

Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementspreis  
pro Quartal 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rgr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Nr. Oesterr. Wgrg.  
pr. Annamendo.

## Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

### Ueber die Ertheilung des Viaticums.

Als eine der ersten und heiligsten Pflichten der in Condition stehenden Buchdrucker und Schriftgießer erscheint mir die Verabreichung einer möglichst hohen Unterstützung an reisende Collegen. Jeder, der schon gereist ist und das Unglück gehabt hat, längere Zeit keine Condition zu erhalten, wird die Wohlthätigkeit einer solchen Unterstützung empfunden haben und deshalb gewiß nie aufsehen, sein Scherflein beizutragen. Leider hat in der neuesten Zeit in den größeren Städten, wo Kassen bestehen, die Ertheilung des Viaticums durch die Beibringung von Legitimationen, nach welchen der Unterstützung Beanspruchende schon in ähnliche Kassen bezahlt haben muß, eine bedauerliche Beschränkung erlitten. — Gesezt, es ist ein Colleague in einer kleinen Druckerei eines Provinzialstädtchens der einzige Gehülfe; er und sein Principal bezahlen gemeinschaftlich das Viaticum an Durchreisende (der Gehülfe 3, der Principal 6 Kreuzer beispielsweise). Gesezt, dieser Gehülfe reist nach einem kürzern oder längern Zeitraum ab, ohne vorher in einer Stadt mit Kassen gewesen zu sein, — wie muß Dem zu Muth werden, wenn er auf seiner längern Reise nicht unterstützt wird — er, der doch ehrlich und redlich seine Brüder in der Noth unterstützte? — er, der vielleicht noch mehr Lasten trug, als das übliche Viaticum (Verabreichung eines Hemdes, eines Paares Socken zc.)? Ein solcher Colleague kann nichts beibringen, als die allenfallsige Bescheinigung seines Principals. Nun, meine Herren Collegen von nah und fern! ist aber unser Organ noch nicht bis in diese „Kunstwinkel“ gedrungen und wissen also diese Jünger unseres Vorbildes Gutenberg nichts von den auswärts getroffenen Bestimmungen und verlangen daher die früher nicht übliche Legitimation nicht. Und dann hätte eine solche Legitimation nicht den geringsten Werth — einen solchen Wisch Papier könnte sich ja Jeder selbst ausfertigen oder von einem Beliebigen ausfertigen lassen.

In diesem Sinne handelten — nach vorausgegangenen Verstößen, die in diesen Blättern die gerechte Rüge fanden — die Buchdrucker und Schriftgießer Stuttgart's. Sie trennten die Unterstützungsklasse für Durchreisende gänzlich von den übrigen und beschloßen in § 1 und 2 der Statuten, daß jeder hier conditionirende ledige wie verheirathete Buchdrucker und Schriftgießer in diese Klasse zahlen muß. — Von der von auswärts angebahnten Engherzigkeit bezüglich der Legitimation ergriffen, rief der § 5 einen ordentlichen Sturm in der Versammlung hervor, der aber — Dank der Umsichtigkeit und Energie des Vorsitzenden, so wie der kräftigen und guten Haltung einiger Anwesenden — schließlich durch die Annahme dieses Paragraphen beigelegt wurde. Derselbe lautet:

„Jeder hier durchreisende, sich als ordnungsmäßig gelernter Buchdrucker oder Schriftgießer ausweisende Kunstgenosse hat, wenn die Entfernung seines letzten Conditionsortes mindestens 12 Wegstunden von hier beträgt und er in keiner der hiesigen Buchdruckereien oder Schriftgießereien Condition erhält, Ansprüche auf Unterstützung.“

Weiter zu erwähnen wäre noch, daß nach § 7 der Statuten die Unterstützung bis zu 14 Tagen auf 1 fl. 30 Kr., von 14 Tagen bis zu 4 Wochen auf 1 fl. 45 Kr., über 4 Wochen aber auf 2 fl. erhöht wurde.

Der hiesige WCorrespondent tabelte in einer der letzten Nummern die Beschlüsse einer frühern Versammlung, die ein Makel bleiben werden. Möge diese Lichtseite nun dazu dienen, die eben erwähnte Schattenseite ein wenig zu erhellen. Mögen diese Beschlüsse unsern Credit in der Ferne wieder heben!

Zum Schluß noch die Nachricht, daß unser „Gutenberg-Verein“ einzuschlafen drohte. Durch die kürzlich erfolgte Wahl eines biedern und unermüdtlich thätigen Mannes zu dessen Vorstand scheint er indessen wieder neues Leben zu gewinnen.

Stuttgart, 26. Juli 1864.

S.

### Lebensversicherung.

Sorge in der Zeit,  
So hast du in der Noth!

Wenn auch bei den Buchdruckern im Allgemeinen die Klage vorherrschend ist, daß die Einnahmen die Ausgaben häufig übersteigen oder denselben gleichkommen, daß die Steuern und sonstigen Abgaben schon einen bedeutenden Theil des Verdienstes wegnehmen, so kann ich es doch nicht unterlassen, vorzüglich meine jüngeren Herren Collegen, welche vielleicht verheirathet oder dasselbe zu thun über Kurz oder Lang im Begriffe stehen, auf einen wichtigen und heilbringenden Punkt aufmerksam zu machen, wozu sie ihre Sparpfennige oder die sonst oft so unnütz verausgabten Groschen zu ihrem und der Ihrigen segensbringendem Nutzen vortheilhaft anwenden können, und bitte ich, diese meine wohlgemeinten Zeilen in ernste und reife Erwägung zu ziehen.

Der Stand des Buchdruckers ist durchaus kein beneidenswerther, indem derselbe mit wenigen Ausnahmen bis an sein Lebensende als Gehülfe sich und die Seinen erhalten muß. Was das Alter eines Buchdruckers bringt, weiß wohl ein Jeder, und wie kümmerlich geht es da oft zu! Stellen sich dann noch bei ihm Krankheiten ein, so ist es vollends am Ende und ist er viel schlimmer daran als jeder andere Geschäfts- oder Handwerksmann, indem dieser sich eher einer andern Beschäftigung zuwenden kann. Um diesem Uebel vorzubeugen, findet es ein großer Theil für gerathen, in der Lotterie zu spielen oder sich auf Speculationen zu legen, welche wegen seiner Nichtkenntniß von der Sache stets fehlschlagen und Beides, Lotterie wie Speculation, viel Geld kosten, ohne daß sie nur in etwas zum Ziele verhelfen. Es ist daher wichtig, bessere und sichere Mittel und Wege zu suchen, um den Zweck, sich und die lieben Seinen im Alter vor Noth und Sorge zu schützen, sie im Fall eines frühen Todes vor Kümmerniß und Elend zu bewahren, bestimmt zu erreichen. Dieses Mittel gibt uns nun eine „Lebensversicherung“ im höchsten Grad an die Hand und bietet verschiedene wesentliche Vortheile. Aus

dem mir vorliegenden Prospekte der Stuttgarter Renten- und Lebensversicherung\*) führe ich einige Beispiele an, welche mir für uns die vortheilhaftesten erscheinen. Will z. B. ein 24jähriger Mann im Falle seines frühen Todes seine Angehörigen vor Noth und Kummer bewahren, so daß sie nicht der Barmherzigkeit und Milbthätigkeit Anderer anheimfallen, so hätte er für ein Kapital von 300 Thln. wöchentlich noch nicht ganz 3 Sgr. zu bezahlen. Sobald er stirbt, wird dieses Kapital unverzüglich an seine Hinterbliebenen ausbezahlt. Oder: will er noch bei seinen Lebzeiten Genuß von seinen früheren Sparpennigen haben, sich für seine alten Tage eine Unterstützung verschaffen, so hätte er für ein Kapital von 300 Thln., welches ausbezahlt wird, sobald er stirbt oder wenn er das 50. Lebensjahr erreicht, jährlich 9 Thlr. 8 Sgr. zu entrichten, resp. zu ersparen. Will er schon im 45. Jahre das Kapital einzuziehen, so stellt sich die jährliche Prämie auf etwas über 11 Thlr. Da Anspruch auf Dividende gewährt wird, so stellen sich die Prämien stets noch niedriger.

Es ist eine solche Lebensversicherung die beste und vortheilhafteste Sparkasse, indem man, sobald die erste Prämie bezahlt ist, eintretenden Falls schon im Besitze des Kapitals ist. Die Sorgen und die Pläne für das Alter schwinden, man ist geschützt in jeder Hinsicht und zahlt die Prämien gern und sicher, indem man weiß, daß sie sich schnell und gut verzinsen. Mit leichtem Herzen verrichtet man dann sein Tagewerk, mit mehr Freude blickt man auf die lieben Seinen, indem man sie versorgt weiß, sollte uns der unerbittliche Tod früh von ihnen reißen, was noch obendrein einige Jahre am Leben einbringt, denn je mehr und je größer die Sorgen, um so eher reißt der Lebensfaden. — Je früher man eine solche Versicherung eingeht, desto billiger ist es und um so leichter lassen sich die Prämien zahlen. Denke ja Keiner, daß, wenn er jung, gesund und stark ist, ihm könne Nichts zustoßen oder er könne nicht in Noth gerathen. Wie bitter sind schon Viele getäuscht worden, wie schwer haben sie es bereut, nicht eher darauf vorbereitet gewesen zu sein. Es ist eines jeden Einzelnen Pflicht, so früh wie möglich für die Zukunft zu sorgen, denn nur in wenigen Fällen ist das Geschick günstig.

Wer also sich und die Seinen vor Noth und Kummer schützen, wer seine alten Tage erleichtern will, der begeben sich bei Zeiten in eine Lebensversicherung.

Elberfeld, im Mai 1864.

E. H.

## Technisches.

— Walzengießerei. Der Expedition dieses Bl. schreibt Herr G. Nathn in Berlin, Blumenstraße 50 a: „In Nr. 26 des „Correspondenten“ finde ich eine Notiz, worin Sie hervorheben, daß Herr G. Hortschakowsky (Firma E. C. Bachmann) dort eine Buchdruckwalzen-Fabrik in's Leben gerufen habe. Eine Walzenmasse-Fabrik und Walzengießerei habe ich bereits vor Jahr und Tag nicht bloß für den hiesigen Platz, sondern auch für den auswärtigen Bedarf eingerichtet, worüber Ihnen unter Kreuzband nähere Mittheilung zugehen wird. . . . Gleichzeitig zeige ich Ihnen zur gefälligen Benutzung für Ihren „Correspondenten“ ergebenst an, daß ich eine neue Walzenmasse ohne Syrup componirte, welche zwar theurer als die alte Masse kommt, aber auch bedeutend dauerhafter ist. Hierüber Näheres mitzutheilen behalte ich mir noch vor, und werde mir erlauben, Ihnen in einigen Tagen eine kleine Probefendung der neuen Walzenmasse zu dem Zwecke zu machen, davon eine Maschinen-Auftrag-Walze gießen und so meine Masse und deren Zweckmäßigkeit aus eigener Kenntniß zu erproben.“ — Die vorstehend erwähnte Kreuzbandsendung enthält gedruckte Notizen über Fertigung von Walzenmasse, Versendung von fertigen Walzen zc. Die Preise von resp. 6 1/2 Sgr. pr. Zoltpfund vollständig gußbereiter Masse, so wie von 10 Sgr. für den Guß einer Handwalze (Maschinenwalzen verhältnißmäßig höher) erscheinen uns sehr civil.

— Geschmacksverirrungen. „Die Geschmäcke sind verschieden“, pflegt man im Sprichworte zu sagen, und daß es auch in der Wirklichkeit so ist, dürfen wir als ein wahres Glück ansehen, denn es bewahrt uns, namentlich auch auf unsere Kunst angewendet, vor einem monotonen Einerlei. Bei dem regen Streben aber, die typographischen Producte in immer wechselnder Form und größter Verschiedenheit zu Tage zu fördern, läuft doch auch zuweilen eine Idee mit unter, macht sich ein gesuchtes Abweichen von den allgemein beobachteten Hauptregeln geltend, das, neben freilich oft ganz unbefreitbarer Originalität, doch manchmal dem guten Geschmack und auch wohl dem praktischen Sinne schmerzhaft zuwiderläuft. Ich nenne solche Fälle, wie ich deren gleich einige besprechen werde, Geschmacksverirrungen. Es ist durchaus nicht meine Ansicht, daß

sie immer nur mittelmäßigen oder stümperhaften Arbeitern ihr Entstehen verdanken; nein, es sind gerade häufig die besseren Kräfte, die bei der Vielseitigkeit der an sie erhobenen Ansprüche, in dem Bestreben, etwas Neues, womöglich noch nicht Dagewesenes zu schaffen, auf eine ganz falsche Fährte gerathen. Ich will einen eclatanten Fall hier gleich anführen. Vor einigen Jahren kam ich durch Freundschaft in den Besitz eines, in dichterischer Form die Geschichte der Hohenstaufen behandelnden Werks. Das Buch war, wie ich beim Aufschlagen des Titels und der ersten Blätter sah, recht elegant gehalten, auch mit einem guten Stahlstich vor dem Titel versehen. Zufällig kam mir beim Zuklappen auch die letzte Seite zu Gesicht. Ich weiß nicht mehr, war sie ganz voll gedruckt oder fehlten noch einige Zeilen darauf; das aber weiß ich noch, daß ich sofort die Schlußlinie vermißte und auch gleich fest überzeugt war, daß mir von meinem Freunde geschenkte Werk sei ein durch Zufall in dessen Besitz gekommenes Defect-Exemplar, das er mir, vielleicht mit dem Gedanken an das Sprichwort von dem geschenkten Gaul, dedicirt habe. Mein anfängliches Vergnügen über das Buch ward dadurch bedeutend herabgestimmt und ich legte es ungelesen auf die Seite, da es mir mehr als unangenehm ist, den Schluß eines Buches entbehren zu müssen, namentlich wenn ich ein solches mit Interesse gelesen. Eine müßige Stunde aber führte mir das Buch wieder einmal zur Hand, und da fand ich denn bei genauem Eingehen, daß nicht allein die Schlußlinie der letzten Seite, nein, daß überhaupt alle Linien fehlten, oder besser gesagt, daß gar keine Schluß- zc. Linien angewendet waren. Das war also eine Neuerung, eine gewiß originelle, vielleicht ein Ergebnis tiefen Nachdenkens; trotzdem aber war es — eine Geschmacksverirrung. Denn war diese Neuerung schön? Hatte sie einen praktischen Werth? Das schmerzgerade Gegentheil von Beidem! — Die Zeiten sind längst vorbei, wo man die Blüte des Geschmacks in Anwendung oft sehr verschrobener Bignetten fand, die man jeder nicht vollen Seite noch unterflechte und die der Buchdrucker mit einem sehr profanen Namen zu bezeichnen pflegte. Auch die alten englischen Linien haben ausgepielt; es fehlt nicht an den elegantesten Linienfortimenten, und wenn auch die nicht gefallen, der macht eine feine Linie, einen Haarstrich darunter, oder auch einen flotten Zug, so eine Hogarth'sche Schönheitslinie oder was dergleichen. Der Setzer dieses Werks (ich besitze es leider nicht mehr) hatte jedoch mehr gethan: er hatte ein Stück ungemessenen Raumes unter jeder Spitze gelassen, oder auch, nach dem bekannten Wize, das theilweise Material zu einer Trompete: das Loch war da, man brauchte nur das Messing darum zu machen. Nachahmer hat er freilich, wie es scheint, nicht viele gefunden, was auch nicht weiter zu bedauern sein dürfte; denn ich — und mit mir wohl die meisten Leser — lobe mir immer noch ein Buch, in dem zum Schluß auf gute alte Weise „Ende des zehnten und letzten Theils“ steht, als ein solches, wo es halb zweifelhaft bleibt, ob auch der letzte Bogen beigegeben wurde. Wer nicht Besseres zu erfinden weiß, der erfinde lieber gar Nichts und freue sich, daß das Pulver schon erfunden ist. — So habe ich auch, um einer weitem Geschmacksverirrung zu erwähnen, einmal ein Buch gesehen, in dem die Seitenzahlen, statt, wie seit Gutenberg's Zeiten Sitte und Brauch ist, oben, unten auf der Seite angebracht waren. Auch über diese gründliche Neuerung habe ich mit Nührung gemischte Verwunderung, jedoch keine weitere Freude empfunden. — Nun komme ich auf eine dritte Geschmacksverirrung zu sprechen, wobei auch die Druckerei unseres „Correspondenten“ zusehen mag, wie sie sich herausbeißt. Es handelt sich nämlich um das uns in der Neuzeit öfters zu Gesicht kommende fehlerhafte Anwenden des runden oder Schluß-s in gothischen Schriften. Ich weiß recht wohl, daß da Viele meinem hier aufzustellenden Satze: „Das Schluß-s darf nicht in der gothischen Schrift als langes s angewendet werden, selbst dann nicht, wenn man sie mit reinem Antiquafatz zusammenstellt!“ ein: „Falsch, falsch!“ entgegenrufen werden; aber ich kann davon nicht abgehen. Die beiden s s gehören in unsere Schriftzeichen; unser Auge ist den Unterschied der beiden Typen von Kindheit auf gewöhnt und es kann nur störend und unangenehm berühren, sieht man Worte wie „Taschenbuch“ selbst mit Typen gothischen Charakters gedruckt. Bei einer Art sog. Kirchengothisch ist freilich das lange s ganz weggelassen; schlimm wäre es aber auch nicht, hätte man's dabei gemacht, denn diese Kirchengothisch ist doch so viel modernisirt, daß sie in den meisten Punkten von den alten Originalen abweicht und sich also auch diese Abweichung wohl erlauben durfte. Ich habe mich oft bei der Anwendung geärgert, daß es nicht vorhanden war, denn so ein rundes s zu verwenden, wo unbedingt ein langes hingehört, das geht mir wahrhaft gegen die Natur. — Uebrigens werden die Herren Schriftgießer, ebenso wie sie ausstudirt haben, daß die Kirchengothisch kein langes s verdient, doch auch wohl überzeugt sein, daß es in die übrigen gothischen Schriften gehört, sonst hätten sie's weiß Gott weggelassen, denn sie sehen, wie ich Ihnen schon einmal zu bemerken mir erlaubt habe, mehr als gut ist auf ein Stempeln mehr oder weniger. Darum, Ihr

\*) Die Statuten und Prospekte dieser Anstalt habe ich genau studirt und kann deren Billigkeit empfehlen.

Herren Collegen, verachtet mir das lange  $\int$  nicht; das Publikum, für das Ihr druckt, ist's gewohnt, und Eure Augenweide, wenn Ihr's nicht nehmt, wird auch nicht so weit her sein. Wenigstens kann ich's nicht einsehen, wenn's auch Der oder Jener auf Parole behauptet. Die Correspondenten-Druckerei aber hat sich schon, wie ich mit Vergnügen constatiren kann, gebessert. In der Subscriptions-Liste zur „Agenda“ stand noch „Taschenbuch“, aber in der Agenda selbst da steht schon „Taschenbuch“, wie's denn auch ganz recht ist, und recht bleiben soll. Sie

nimmt mir das Wischen Makeln doch nicht übel. Hätte sich der denkende Setzer nur in allen Fällen vor der Nachahmung alles anscheinend Neuen, dessen Zweckmäßigkeit oder Schönheit nicht gleichzeitig mit der Neuheit in's Auge springt. Das Neue ist nicht immer das Schöne. Eine geistlose Nachahmung aber vermag uns nur zu leicht in die Lage jenes Schneiders zu bringen, der bei Ablieferung eines verpusteten Kleidungsstücks als einzige Antwort auf die Rüge der gemachten Fehler das lakonische Wort zu erwidern wußte: „Es ist so geworden!“  
E. Winkhofs.

## Correspondenzen.

**Diesfeld**, Ende Juli. Bei Angriffen und Titulaturen, wie sie der Artikel Rheinberg=Düsseldorf in Nr. 30 dieses Blattes u. A. auch gegen meine Person anwendet, fordert es die Ehre eines jungen Mannes, sofern diese noch nicht beslekt ist, einige Worte zu seiner Rechtfertigung der Deffentlichkeit zu übergeben. Deshalb folge hier für die Herren Principale und Collegen kurz die getreue Wiedergabe meines seitherigen Wandels: Nachdem ich bis zum 9. Jahre die Elementarschule meines seligen Vaters besucht, frequentirte ich circa  $4\frac{1}{2}$  Jahre die Gymnasien in Mörs, Köln und Magdeburg, worauf ich durch Familienverhältnisse und den Tod meiner Mutter wieder in die Heimat kam. Das Schicksal schleuderte mich dem Herrn Küpper in Rheinberg als Lehrling in die Arme, so viel ich weiß, unter den Bedingungen: dreijährige Lehrzeit und einiges Lehrgeld, wogegen ich auch im merkantilischen Theile des Geschäftes unterrichtet werden sollte. Nach Verlauf von  $2\frac{1}{2}$ jähriger saurer Lehrzeit nahm mich mein Vater wieder zu sich, um, wie er sagte, mich im Versicherungsfach ausbilden zu lassen. Der Zufall fügte es jedoch so, daß sich eine Volontairstelle für mich fand, welche ich annahm, indem ich mir nicht getraute, jetzt schon als Gehülfe zu conditioniren. Bei Herrn Schneider in Dpladen arbeitete ich also noch ein halbes Jahr unentgeltlich und fungire seitdem erst als Gehülfe, bin jedoch nirgend in meinen seitherigen Conditionen unter einem halben Jahre thätig gewesen, was ich auf Verlangen amtlich nachweisen kann. Karl Alkotte aus Mörs.

**K Chemnitz**, 1. Aug. [Jahresversammlung.] Es gericht mir vorerst zur Genugthuung, constatiren zu können, daß sich dieses Jahr zu der am 27. Juli anberaumten Jahresversammlung der Kranken-, Sterbe- und Invalidenkasse die Mitglieder in genügender Anzahl eingefunden hatten, was seit Jahren nicht mehr der Fall gewesen war. Eröffnet wurde dieselbe durch den Jahresbericht des Vorstehers, welcher darauf hinwies, daß das abgelaufene Jahr leider in finanzieller Beziehung ein sehr ungünstiges gewesen sei, indem die Ausgaben eine Höhe wie nie zuvor erreicht hätten. Nicht minder ungünstig müsse er sich über den Geist der Mitglieder aussprechen, denn abgesehen von zwei vergeblich anberaumten außerordentlichen Versammlungen habe man sich alle mögliche Mühe gegeben, den Vorstandsmitgliedern die Verwaltung ihrer „Ehrenämter“ so schwer als möglich zu machen; sogar bis zu Denunciationen bei Gericht habe man sich dieses Jahr verstiegen, glücklicherweise aber ohne nennenswerthes Resultat. (Als Beweis, wie man bei diesen Schicanen das Interesse der Kasse eventuell im Auge behält, will ich hier die Aeußerung eines Wortführers der betreffenden Partei anführen, welcher sagte: „Und wenn die Kasse dabei zu Grunde geht!“ was jene Herren jedoch in diesem Jahr am schwersten betroffen haben würde.) Der Vorsteher schloß seinen Bericht mit der Erklärung, daß er so wie der Kassirer unter solchen Umständen darauf verzichteten müßten, eine etwaige Wiederwahl anzunehmen. — Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf das schon früher erwähnte Gesuch der Collegen in Limbach und Burgstädt um Aufnahme in unsere Kassen; wegen unzureichender Garantien wurde das Gesuch nach kurzer Debatte vor der Hand abgewiesen, wobei es den Betreffenden jedoch unbenommen bleibt, weitere genügende Anerbietungen zu machen. — Ein gleiches Gesuch war von den Gehülfen der Dulce'schen Officin in Glauchau eingegangen. Herr Dulce erklärt sich darin zur Zahlung einer entsprechenden Summe zum Fonds der Kasse bereit und verpflichtet sich außerdem, den Beitritt für seine Gehülfen obligatorisch zu machen. Unter diesen Umständen erklärte man sich zur Aufnahme der Glauchauer Collegen bereit, obgleich es nicht an Kirchthurnpolitikern fehlte, welche sehr engherzige Anschauungen zu Tage förderten. Dem Vorstande wird es nun obliegen, die hierdurch nothwendig werdenden Abänderungen zum Statut auszuarbeiten. — Der hierauf zum Vortrage gelangende Rassenbericht zeigte bei 37 Mitgliedern (incl. 511 Thlr. Rassenbestand) eine Gesamteinnahme von 678 Thln., während die Ausgaben 261 Thlr. betragen, so daß 417 Thlr. in Kasse bleiben. Die im vorigen Jahre begründete Invalidenkasse, welche erst mit dem Jahre 1873 in Wirksamkeit tritt, zeigte einen Rassenbestand von nahe an 87 Thln., worunter sich von der Krankenkasse überwiesene 50 Thlr. befinden. — Die nun folgenden Vorstandswahlen führten erst im vierten,

resp. dritten Scrutinium zu einem Resultat, und gingen folgende Herren aus der Wahl hervor: H. Voigt (Pickenhahn) Vorsteher; H. Kitzler (Liebster) Stellvertreter; B. Göze (Wam) Kassirer; E. Kluttig (Seidel) Stellvertreter. Möge es dem neuen Vorstande gelingen, die Geschäfte der Kasse in bisheriger unparteiischer und maßvoller Weise zu leiten; dem abgetretenen Vorstande, namentlich dem Vorsteher, für seine jahrelange, uneigennütige Thätigkeit hierdurch aufrichtigen Dank, zu dessen Aussprache sich die Versammlung leider nicht versteigen mochte. — Weiter kam das Verhalten eines mit Steuerresten von hier abgegangenen Mitgliedes zur Sprache, und gelangten die in dieser Sache gewechselten Schriftstücke zum Vortrage, welche der Versammlung so interessant erschienen, daß man die Veröffentlichung derselben im „Correspondenten“ beschloß, welche wohl nicht lange auf sich warten lassen wird. — Zum Schlusse wurde die Drucklegung der Statuten mit den durch die Verhältnisse gebotenen Abänderungen genehmigt. — Hieran will ich zugleich noch die Mittheilung fügen, daß am 21. August das vierte Stiftungsfest der Gesellschaft „Gutenberg und Senefelder“ in gewohnter Weise (Concert, Table d'hôte und Ball) gefeiert werden soll, wobei uns auswärtige Collegen herzlich willkommen sind. — Gott grüße und schütze die Kunst!

**Dortmund**, 28. Juli. In Nr. 30 des „Correspondenten“ gibt ein Düsseldorf'scher Berichterstatter einen kurzen Ueberblick über das Wesen und Treiben der E. Küpper'schen Buchdruckerei in Rheinberg, welchen wir im Allgemeinen wohl für diese Buchdruckerei maßgebend ansehen. Der Aufsatz sagt jedoch weiter: „Auch kann, authentischen Nachrichten zufolge, constatirt werden, daß seit circa 3 oder 4 Jahren vier aus der Lehre entwichene Bastarde, sämmtlich aus Mörs, herumlaufen, wovon jedoch einer seine Zuflucht zu einem andern Geschäfte genommen, mithin gegenwärtig noch drei, Kelterbache, Teck, Alkotte, welche gerichtlich in Kippstadt und Gütersloh „conditioniren“, — welcher Satz bezüglich des dort erwähnten Teck völlig aus der Luft gegriffen ist. Es verhält sich die Sache so: Wir standen vor mehreren Jahren in der Küpper'schen Buchdruckerei in Rheinberg am Niederrhein in der Lehre, und erzwang sich Einer von uns am Tage nach Ablauf seiner Lehrzeit das Lehrzeugniß durch die Polizeibehörde zu Rheinberg, für den Andern sah sich der Vater gezwungen, den Lehrcontract durch Urtheil des königl. Landgerichts zu Cleve, so wie auch in späterer Uebereinstimmung mit E. Küpper zu lösen. Dieser trat sodann zu seiner Ausbildung in die Eckner'sche Buchdruckerei in Mörs, welche Officin ohne Zweifel jeder weillen andern würdig zur Seite gestellt werden kann, und ging von dort mit dem Zeugnisse der Fähigkeit als Buchdruckergehülfe in die Fremde. Wir Beide suchten in späterer Zeit das in der Lehre nicht Gelernte nachzuholen, welches uns denn auch insofern gelungen ist, daß der Buchdruckereibesitzer Herr H. Voß in Düsseldorf im Mai v. J. den Gustav Teck nach Einsicht seiner Zeugnisse den Herren Gebr. Sämede in Hannover bestens empfahl, so wie daß F. A. Teck bereits mehrere Stellen als Factor resp. Geschäftsführer bekleidete; Diesem wurde u. A. im Herbst v. J. von dem Buchdruckereibesitzer Herrn F. Wendow in Ruhrort das Zeugniß als Geschäftsführer dahin ausgestellt, daß darin gesagt wird: „Seinen Fleiß so wie seine Fähigkeiten kann ich nur loben!“ — Im Uebrigen halten wir es für zweckmäßiger, wenn der Düsseldorf'sche Berichterstatter künftig seine Nachrichten etwas mehr der Wahrheit gemäß bringt und nicht so ohne Weiteres Persönlichkeiten angreift, diese „unglückliche und jugendliche Abenteuer“ nennt (F. A. Teck ist 27 und G. Teck 24 Jahre alt), für deren Existenz er wahrlich keine Sorge zu tragen braucht und die zu jeder Zeit bereit sind, sich mit dem Einsender als praktisch wie theoretisch gebildete Buchdruckergehülfen zu messen. Gebrüder F. Aug. und Gust. Teck aus Herbingen.

\* **Prag**, 3. Aug. Die Commission (s. letzten Bericht) hat ihre Arbeit beendet und die Statuten den Typographia-Mitgliedern zur Prüfung vorgelegt; etwaige Verbesserungen und Anträge sind bis zum 12. d. anzumelden; auf den 21. wird eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, um die Statuten zu berathen resp. zu genehmigen. Die Grundzüge sind im Allgemeinen die: Artikel I, Krankenkasse, unverändert, 10 Kr. \*) wöchentliche Einlage, nach 13 Wochen 5 fl. Krankengeld pr. Woche;

\*) 100 Kr. = 1 fl. österr. W., 87 1/2 Kr. = 1 fl. südd. W., 150 Kr. = 1 Vereinsthaler.

Artikel II, Invalidentasse, bis 40 Jahre Einkauf 5 fl., wöchentliche Einlage 5 kr., über 40 Jahre alt 8 fl. Einkauf und 10 kr. wöchentlich, Anspruch auf Unterstützung nach 10 Jahren 2 fl., nach 15 Jahren 2 fl. 50 kr., nach 20 Jahren 3 fl. pr. Woche; Artikel III, Wittwenkasse, Einkauf 5 fl., wöchentliche Einlage 10 kr., Anspruch nach 5 Jahren 1 fl., nach 10 Jahren 1 fl. 50 kr., nach 15 Jahren 2 fl., nach 20 Jahren 2 fl. 50 kr. Abfertigungen an Wittwen finden nicht statt, was einfach gut ist, da eine betagte Wittve sich darauf wohl nicht einlassen dürfte, es also nur jungen zu Gute käme, die bei einer Wiederverhehlung auf eine Aussteuer speculiren würden — doch darf die Ehefrau nicht um 15 Jahre jünger sein und muß dem verstorbenen Mitgliede mindestens ein Jahr angetraut gewesen sein. Auf Altersunterschied wird nicht geachtet bei Senen, die sich binnen vier Wochen nach behördlicher Genehmigung der Statuten anmelden. Zum Beitritt ist Niemand gezwungen; wer indeß auf Invalidentgeld Anspruch machen will, muß zugleich Mitglied der Krankenabtheilung sein, und Mitglied nach Artikel III kann nur Der werden, wer es nach I und II ist. — Das mit Schluß vorigen Jahres ausgewiesene Vereinsvermögen pr. 2446 fl. 27 kr. wurde als Stammkapital erklärt, damit die Auszahlung der Krankengelder durch die neuen Kapital nicht gefährdet werde; über diese Summe hinaus gehört allen drei Abtheilungen gemeinschaftlich, jede Abtheilung wird jedoch separat verrechnet. Als Berichterstatter der Commission werden die Herren Schramek und Matas fungiren, und zwar Ersterer in deutscher, Letzterer in böhmischer Sprache die undankbare Aufgabe übernehmen. — Wie man aus dem Vorhergehenden entnehmen kann, dürfte nicht so leicht eine Kasse so viel bieten, und doch — sollte man es glauben — ist es Manchem noch zu wenig, auch die Statuten zu genau und streng!! Ein Herr R. in der S. 'schen Buchdruckerei meint, es brauche für Invaliden keine so lange Einzahlungsfrist, sondern es solle Jeder, wenn er nur die statutenmäßige Zeit der Krankenabtheilung von 13 Wochen eingehalten hat, Anspruch auf lebenslängliche Unterstützung haben; — es wäre wohl gut, wenn es ginge, aber — wo ist das Kapital? Doch da wußte Herr R. gleich Rath: Ein Kapital ist überflüssig, es zahlt ein Jeder pr. Invaliden 1 Kreuzer wöchentlich; ein Anderer, den ich nicht einmal mit Anfangsbuchstaben bezeichnen will, verfährt die Ansicht, daß Jeder, der 10 Jahre gezahlt hat, die festgesetzten 2 Gulden pr. Woche als Leibrente, ob er noch arbeiten kann oder nicht, beziehen soll — wäre auch nicht schlecht, vielleicht daß der Herr auch angeben wird, wo man das Geld dazu hernehmen wird; ein Dritter wünscht, daß schon nach einjährigem Einzahlen des Ehemanns die Wittve Anspruch auf Unterstützung habe, von 1 bis 5 Jahren auf ein Wittwengeld von 1 fl., so wie daß für jede folgende fünfjährige Mitgliedschaft des Mannes das Wittwengeld um 1 fl. steigen solle; ja noch mehr, ein Viertes sprach in vollem Ernst aus: Es genügen 10 kr. wöchentliche Einzahlung für alle drei Abtheilungen, bei der Krankenkasse 13 Wochen, bei der Invaliden- und Wittwenkasse 1 Jahr Mitgliedschaft, um Anspruch auf Unterstützung zu erlangen. Nicht minder naiv ist jener Herr, der in einer eigenen „Denkschrift“ der Commission nachzuweisen bemüht war, sie habe einige §§ geändert und dadurch den Mitgliedern „zweierlei Rechte“ geschaffen, denn für die alten würde der „alte“, für die neu Beitretenden der „neue Wortlaut“ maßgebend sein. — Die Generalversammlung wird wohl aller dieser tiefen Weisheit verdiente Gerechtigkeit widerfahren lassen. Am Interesse der guten Sache ist zu wünschen, daß die Generalversammlung die neu ausgearbeiteten Statuten mit möglichst wenigen Aenderungen annehme; obzwar Schreiber Dieses auch Einiges wohl geändert zu sehen wünschte, so kann er doch nicht umhin, die Ansicht auszusprechen, daß die Ausarbeitung den betreffenden Commissionsmitgliedern alle Ehre macht; die drei Mitglieder, denen die Amt speciell übertragen wurde, verfochten in Kassenangelegenheiten sonst stets Jeder einen andern Standpunkt, und eben deshalb ist ihre Arbeit diesmal eine im Princip gute, hält die weise Mitte zwischen unverständigem Bauen auf Sand und übertriebener, nur ganz sicher gehen wollender Neugierigkeit, und — meine Herren! denen es einerseits zu streng und andererseits zu wenig des Gebotenen zu sein scheint! bedenkt, daß es immer besser sein wird, späterhin Erleichterungen zu gewähren, wenn Grund und Bau solid, als zu Erschwernungen und Beschränkungen seine Zuflucht nehmen zu müssen, um daß das Krankenhaus nicht stürze. — Unser Gesangverein (der auch den Namen „Typographia“ führt) unternahm verflohenen Sonntag den 31. Juli einen Ausflug nach Motal; die Mehrzahl unserer Typographen nahm Antheil, so daß sich an 500 Personen (Frauen und Töchter mit gerechnet) einfanden; es ist dies überhaupt der erste Ausflug, den Prager Buchdrucker unternahmen. Die Unterhaltung war eine gemüthliche, und wenn auch nicht Alles klappte, so möge man bedenken, daß „aller Anfang schwer“ ist. Neben, Gesang, Monumententhüllung und Fahnenweihe, selbstverständlich Alles humoristisch; wechselten ab; einen Ballon ließ man steigen, und sollte „Meister Gutenberg“ mit aufsteigen, doch der fand es wahrscheinlich etwas zu „windig“, man mußte also den

Ballon ohne ihn steigen lassen; eine Potterie wurde arrangirt, wobei die komischsten Scenen sich ereigneten: eine Dame gewann einen Männerhut, eine andere Cigarren, ein alter Junggefelle ein Kinderhäubchen, ein College jüdischer Confession katholische Gebetbücher u. dgl. m. Der Ausflug fand so viel Anklang, daß man beschloß, noch einen pr. Bahn mit Extrazug zu unternehmen, wobei man, durch den ersten belehrt, Manches besser und unterhaltender arrangiren wird. — — Unsere Krankenkasse hatte im Quartal April bis Juni eine Einnahme von 451 fl. 26 kr., Ausgabe nur statutenmäßige Krankengelder, im Durchschnitt 5 Kranke pr. Woche, an welche 321 fl. 77 kr. ausbezahlt wurde. Der Vermögensbestand beträgt gegenwärtig 2944 fl. 55 kr. österr. W.

**W. Niga**, Mitte Juli. Obgleich außerhalb der Grenzen des deutschen Vaterlandes, drängt es mich erst recht, die Interessen meiner Collegen in Deutschland mit ganzem Ernst im Auge zu behalten, und erlaube ich mir die Spalten Ihres geschätzten Organs zu diesem Zweck in Anspruch zu nehmen. — Wenn gleich schon viel über einen abzuhaltenden Congreß und über das auf denselben zu Verhandelte resp. Festzustellende geschrieben worden ist, so gestatte ich mir dennoch, angeregt von der hohen Bedeutung eines Buchdrucker-Congresses, als Etwas, dessen segensbringende Wirkung von den weitestgehenden Resultaten begleitet sein dürfte, auf einen bereits oft besprochenen Punkt noch einmal zurückzukommen, in der Meinung, daß über denselben nicht genug gesagt werden kann, soll der Gegenstand einem Jeden so recht von allen Seiten klar und deutlich sein und auf dem Congresse selbst zum besten Austrage gebracht werden. Die Lehrlingsfrage anlangend, erscheint es mir ein Leichtes, dieses wirklich überreiche Contingent auf ein ziemlich bescheidenes Maß zu reduciren, und zwar dadurch, daß die Herren Principale veranlaßt würden, nur solche junge Leute zur Ausbildung in unserm Fach anzunehmen, die etwas Tüchtiges in der Schule gelernt haben. Die Mittel zu einem Druck auf die Principale besitzen wir in so gewaltigem Maßstabe, wie von anderer Seite so richtig bemerkt wurde, in unseren Rasseninstituten, wenn wir sie nur richtig anwenden. Es wäre natürlich erstens dazu erforderlich, daß jeder Gehülfe ohne Ausnahme mit eiferiger Consequenz Alles aufböte, um angenommene Lehrlinge, die so zu sagen vom Dorfe hereingekommen, am Weiterlernen zu verhindern; zweitens dürfte ein Schriftchen, welches Eltern und Vormündern begreiflich machte, wie das Buchdruckerfach solchen Leuten mit wenig oder gar keiner Schulbildung, wie es leider so häufig der Fall ist, die allerverbärmlichste Zukunft bietet, gewiß von den ersprießlichsten Erfolgen gekrönt werden. Mit Bedauern las ich in einer Nummer dieses geschätzten Blattes, daß man in einer größern Buchdruckerversammlung — wo? ist mir entfallen — darauf antrug, die Freizusprechenden sollten als Beweis ihres Könnens ein sogenanntes Gehülfsstück machen. Nun, verehrte Collegen, dieses gehört der Popszeit und ihren Institutionen an. Ist es denn wirklich so schwer für die Buchdrucker, sich über das Handwerksmäßige zu erheben und eine idealere Auffassung von dem Wesen ihres Fachs zu gewinnen? In der That, es ist auffallend, wie gerade die intelligentesten Arbeiter in einer Zeit, wo alle Schranken des Popswesens niedergebroschen werden, mit Gewalt zum Popsstrome zurückgreifen wollen. Was soll mit einer solchen Prüfung bezweckt werden? Es wäre das eine Einrichtung, die nichts für, aber sehr viel gegen sich hat. Gesezt den Fall, das Prüfungsstück fielen nicht zur Zufriedenheit der Prüfungscommission aus, was würde man dann wohl mit dem jungen Manne machen? Ihn nachlernen lassen, dazu haben wir kein Recht; seine Lehrzeit ist abgelaufen und er daher derselben zu entlassen. Ihn aus dem Verkehr mit uns ausschließen wäre ein durch Nichts zu beschönigendes Unrecht gegen den Betreffenden; wer bürgt ferner dafür, daß auch immer competente Leute in diese Commission gewählt würden, und endlich, wo will man die Examinatoren hernehmen in Städtchen, die nur eine Buchdruckerei besitzen, in der vielleicht nur ein einziger Gehülfe steht? Sollen da etwa derselbe Gehülfe und der Principal die Schiedsrichter sein, die Beide während der Lehrzeit des jungen Mannes Gelegenheit genug hatten, sich von der Tüchtigkeit desselben zu überzeugen? Nein, man prüfe die jungen Leute, bevor sie als Lehrlinge in das Geschäft eintreten, und suche sich von Dem zu überzeugen, was sie aus der Schule mitbringen, und ob sich Talent zu unserm Fache bei ihnen offenbart oder nicht, dann halte man sie ordentlich zu Allem an und unterrichte sie theoretisch und praktisch. Dann, glaube ich, werden sie Buchdrucker werden, deren sich der bessere Theil von uns nicht wird zu schämen brauchen. Und haben wir ein Recht, von unseren Principalen zu verlangen, daß sie uns nicht Lehrlinge aus der Gese des Volks zuführen? Ja, wir haben das Recht dazu, denn wir sind es, die nachher, wenn sie dem Principal eine Reihe von Jahren gedient haben, mit ihnen leben und sie als unsere Collegen betrachten müssen. Haben wir mit der neuen Generation erst tüchtige, technisch und wissenschaftlich gebildete Buchdrucker herangezogen, dann wird vieles Schädliche von selbst besser werden, dann wird der grenzenlose Indifferentismus, mit dem so Viele sich und die umgebenden Verhältnisse betrachten,

von selbst schwinden. Der gebildete Buchdrucker wird die Würde seines Standes richtig auffassen und derselben wie sich selbst Geltung und Ansehen zu verschaffen wissen; dann werden sich hoffentlich keine mehr finden, die auf den Trümmern Anderer, die für eine allgemeine gute Sache kämpften und derselben zum Opfer fielen, ihre Wohnstätten aufschlagen, sondern sie werden, dem Bruder die Bruderhand reichend, treu zu einander stehen und ausharren. — Ich traute meinen Augen kaum, als ich las, es hätten sich Leute gefunden zur Ausfüllung der durch die Arbeitseinstellung in einigen Berliner Druckereien entstandenen Lücken — Fluch diesen Nichtswürdigen, ihnen gebührt die Rute! Was ist natürlicher, als daß in einer Periode, wo die Lebensbedürfnisse um das Dreifache im Preise gestiegen, wo die Löhne der Handwerker, selbst der geringsten Handarbeiter, um ein Bedeutendes erhöht worden sind, auch der Buchdruckergehülfe, der um so viel höher steht als der Handwerker und der Eisenstecher, von dem man Bildung zc. verlangt und verlangen muß, eine Preiserhöhung für seine Mühe und Aufopferung anstrebt? — Und Sie, Herr Büxenstein, der Sie durch den Schweiß und die Mühe Ihrer Gehülfen in den Stand gesetzt sind, Ihren Säckel zu füllen, Sie überreden Ihre Kollegen, den Gehülfen ein minder kleines Stückchen Brod, das meistens trocken und hart genug ist, vorzuenthalten, ja dieselben durch eine schmachvolle Maßregel gänzlich brodlos zu machen, damit sie verhungern, wenn sie gerade an die Scholle gebunden sind, oder, um Ihrer Gnade wieder theilhaftig zu werden, vielleicht wie die Bettler um die Brodkrumen, die von Ihrem — des reichen Herrn — Tische fallen, winseln sollen! Das werden die Gemaßregelten wahrscheinlich nicht, wohl aber werden sie hoffentlich, von ihrem Rechte Gebrauch machend, ihre Sache der Staatsanwaltschaft übergeben, damit Ihnen der Lohn für Ihre rühmliche Handlungsweise werde. — Den Herren Besigern der Unger'schen Hofbuchdruckerei möchte ich wohl die Frage vorlegen: Was haben Sie Herrn Meyer, der 32 Jahre lang demselben Geschäfte treu und ehrlich gedient, während dieser Zeit geboten? Steht Dieses wohl in einem Verhältniß zu Dem, was er dem Geschäfte genügt hat? Gewiß nicht, Ihr Herren! Und der Lohn dafür ist, da das ihm Gebotene nicht mehr ausreicht, indem es zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel und er daher ein Weniges für seine Arbeit mehr beansprucht — seine Entlassung! Schmach Ihrem Verfahren; ein solches richtet sich selbst. Ohne den Aufruhr, der gewiß in den Herzen von Hunderten braver Gehülfen wütht, gegen Sie anzuführen zu wollen, würde Ihnen Recht geschähen, wenn fortan kein ehrenhafter Gehülfe mehr Ihre Officinen betreten möchte! — Schließlich sei noch hier dem Herrn Keimer für sein gerechtes Verhalten in der bewußten Angelegenheit von meiner Seite Dank dargebracht; segnen werden ihn Viele von uns!

— **Magdeburg**, 22. Juli. Vor Kurzem kam ein junger Setzer, Namens K., hierher. Von der Reise sehr ermüdet, war es ihm unangenehm, daß ihm in der Frynta'schen Druckerei (A. Fließ) Condition nachgewiesen wurde. Freudigen Herzens ging Herr K. nach genannter Officin, um sich um die Stelle zu bewerben. Diefelbe wurde ihm von dem Geschäftsführer zugesagt und zwar, als sich unser College nach Salair und sonstigen Bedingungen erkundigte, mit der Bemerkung, daß es eine sehr gute Stellung sei und, wenn sie ihm nicht gefiele, er sofort wieder gehen könne. Daraus hin hielt es Herr K. für unpassend, sich näher zu erkundigen, und trat Montags in der schönsten Hoffnung die Condition an. Wie erstaunte aber der College, als er nach Ablauf der Woche drei Thaler als Lohn bekam. Schon wollte er die Condition wieder aufgeben, gab jedoch in Anbetracht seines ermüdeten Körpers nur seine Unzufriedenheit über den Lohn zu erkennen, worauf ihm der Geschäftsführer eine Zulage in Aussicht stellte: die zweite Woche verging und es erfolgte eine solche in Höhe von 5 Sgr. Aber auch bei 3 Thlr. 5 Sgr. ist es unmöglich, in Magdeburg auszukommen; in Folge dessen hat sich Herr K. seine sofortige Entlassung aus; es wurde ihm jedoch im Gegensatz zu der frühern Erklärung nun eröffnet, daß er erst nach vierzehn Tagen entlassen werde könne, da eine Kündigung üblich und auch notwendig sei. Herr K. mußte gute Miene zum bösen Spiele machen, hielt noch vierzehn Tage aus und suchte sich dann bessere Condition; er hat diese auch gefunden, in welcher wir Herrn K. als einen tüchtigen, fleißigen Setzer kennen lernten. Nachträglich wurde uns noch bekannt, daß zur Zeit, als Herr K. in der Frynta'schen Druckerei die Condition annahm, in derselben ein hier ortsangehöriger Setzer stand, der nun entlassen

wurde, indem man ihm mittheilte, daß ein armer, von Kleidung und Mitteln entblößter College um Condition gebeten habe und er, als sich in guten Verhältnissen befindend, eher ohne solche sein könne. Hätte dies Herr K., der übrigens mit sehr guter Kleidung und auch sonst noch mit Mitteln versehen, nur, wie schon oben erwähnt, von der Reise ermüdet war, damals gewußt, so hätte er sich gewiß für die Frynta'sche Condition bedankt. — Ueber alles Das öffentlich ein Urtheil zu fällen, wollen wir uns nicht erlauben, jeder Leser mag es selbst thun; möchten aber doch bemerken, wie notwendig es ist, daß wir uns fester und inniger vereinigen, damit unsere Arbeitskraft, der arbeitenden Klasse einziges Vermögen, nicht gleich dem todtten Material von gewissen Principalen bis auf's Letzte ausgenutzt und schließlich in den Staub getreten werde. — Gott grüße und schütze die Kunst!

? **Leipzig**, 8. Aug. In einem mir zugegangenen Schreiben aus Süddeutschland vom 31. Juli heißt es über das Projekt des Wiener Fortbildungs-Vereins, ein typographisches Organ zu gründen: „... Bringe der Wiener Verein erst Ordnung in das dortige verrottete Krankentassenwesen, ehe er sich vermisst, ein Concurrentenblatt zu schaffen. Fühlen sich denn die Herren nach jahrzehntelanger Lethargie plötzlich so mächtig und unfehlbar, daß sie auch auf diesem Gebiete den Zwiespalt einreißen lassen? Ist etwa der materielle Erfolg des „Correspondenten“ für den Leipziger Verein so neiderregend, daß die Herren in Wien nach Theilung lethgen? Ich glaube kaum; — indeß, es kommt eben auf einen Versuch an: vielleicht schaffen sie ein Blatt, das die Leser in jeder Beziehung glücklich und zufrieden macht. Der Leipziger Berichterstatter hat zwar in Nr. 31 über dieses Wiener Projekt genügend und treffend seine Ansicht geäußert, nichtsdestoweniger kann ich indeß meiner eigenen Verwunderung ob dieser Wiener Schwangerschaft nicht Schweigen gebieten, und traute ich meinen Augen kaum, als ich davon zuerst in der Wiener „Presse“ las (unter der Rubrik „Vereinszeitung“). Noch sei den Herren Wienern an's Herz gelegt, abgesehen von der Anzahl der Wiener Abonnenten des „Correspondenten“, sich von der Expedition eine Abonnenten-Gesammliste geben zu lassen, da würden sich dieselben doch bedenken und eingestehen, daß bei der Leblosigkeit unserer heutigen Typographen an Profit bei einem Buchdruckerblatte so bald nicht zu denken ist. Würden nur je vier Mann sich zusammen ein Exemplar des „Correspondenten“ halten, so käme wöchentlich nicht ganz ein Kreuzer auf den Einzelnen, und dennoch ist es traurige Thatsache, daß gutgestellte Collegen ihren Antheil am „Correspondenten“ aufgaben, selbst bei noch geringeren Abonnementsbedingungen, und daß z. B. in Frankfurt mehrere namhafte Officinen sind, in welchen nicht ein einziges Exemplar gehalten wird trotz mehrfacher Aufforderung. Ich kann sogar eine benachbarte Stadt nennen, in welcher von 50 Collegen nur 1 Exemplar gehalten wird.“ — So weit der Brieffschreiber aus Süddeutschland, und kann ich nicht umhin, diese Worte aus voller Seele vom Alpha bis zum Omega zu unterschreiben und dieselben den Herren Wienern zu Herzen zu führen.

π **Leipzig**, 10. Aug. Statt des auf vorgestern im Fortbildungs-Verein angezeigten Vortrags des Herrn Dr. Eras, welcher durch seine Wahl in das hier gebildete Wilhelm-Bauer-Comité an der Abhaltung desselben verhindert war, fand ein solcher von Herrn Dr. Loze statt, welcher an vielseitigem Interesse wie an beschrendem Stoffe dessen neulich gehaltenem ersten Vortrage mindestens gleich kam. Der Vortragende beschäftigte sich diesmal hauptsächlich mit dem semitischen Sprachstamm und zeigte, wie derselbe mehr oder minder der Ursprung aller Kultursprachen der alten Welt ist. Läuft auch hier und da so manches Hypothetische mit unter, wie es bei Vorträgen dieser Art kaum anders sein kann, da dieselben sich häufig in ihren verschiedenen Annahmen auf bloße Vermuthungen stützen, so ist doch der Hörer mit Recht erstaunt ob des Schatzes von sprachlichen und kulturhistorischen Kenntnissen, welchen dieser Mann bei seinem Vortrag entwickelte. Ich wiederhole nochmals, daß die Vorträge des Herrn Dr. Loze besonders für Buchdrucker von höchstem Interesse sind, und empfehle dieselben den Herren Collegen zu recht fleißigem Besuche.

— Nach einer uns zugegangenen Nachricht aus Frankfurt a. M. ist diese Stadt — vorzugsweise wegen arger Laueit der dortigen Mitglieder — aus dem **Mittelrheinischen Buchdrucker-Verband** ausgetreten, — dieselbe Stadt, in welcher dieser Verband im vorigen Jahre mit so großen Hoffnungen gegründet wurde. Deutsche Collegen! was sagt Ihr dazu?

### Mannichfaltiges.

— Von dem auf Kosten der kaiserlich russischen Regierung hergestellten Prachtwerke: „Die Verteidigung von Sebastopol“, bearbeitet von dem Leiter dieser Verteidigung, General E. v. Todleben, ist jetzt die erste Hälfte erschienen, welche 2 Bände Text und 24 Karten, Pläne und Zeichnungen umfaßt.

— Doppelter Gedankenstrich. Ein seit länger denn einem Jahr in Frankfurt a. M. conditionirender Setzer trat unlängst in eine andere Condition. Hier bedurfte er nun einiger Gleichheitszeichen und fragte deshalb, wo er ein paar „doppelte Gedankenstriche“ finden könne.

— Aus Kiel ging uns folgende Notiz zu: „Eine der letzten Nummern Ihres geehrten Blattes bringt die Notiz, daß das „Kieeler Wochenblatt“ seit dem 1. Juli eingegangen sei. Dies ist nicht der Fall. Die von den Herausgebern der neuen „Kieeler Zeitung“ wegen Vereinnung beider Blätter angeknüpften Verhandlungen haben kein Resultat gehabt. Das „Kieeler Wochenblatt“, zugleich Haupt-Intelligenzblatt unserer Stadt, erscheint unverändert fort. Wir ersuchen Sie, hiervon in Ihrer nächsten Nummer gefällige Notiz nehmen zu wollen. Redaktion des Kieeler Wochenblattes. Für dieselbe: Dr. Volbehr.“

— In der Beilage zu Nr. 144 der Leipziger Zeitung vom Sonnabend, 18. Juni 1864 befindet sich folgendes Avertissement: „Damen, welche die Buchdruckerkunst erlernen wollen, finden in einer Provinzialstadt Platz. Die Expedition der Leipziger Zeitung wird frankirte Offerten mit „Buchdruckerkunst betr.“ bezeichnet, annehmen und weiter befördern.“ — Eine Frauendruckerei in der Provinz — wir wünschen dem intelligenten Unternehmer gute Geschäfte!

— Von Dickens' neuestem Roman: „Unser gemeinschaftlicher Freund“, von dem eine deutsche illustrierte Ausgabe im Verlage von F. F. Weber in Leipzig erscheint, waren in England alsbald nach dem Erscheinen der ersten Lieferung schon 40,000 Exemplare abgesetzt.

— In diesem Augenblick ist in London die Gründung eines Asyls für Waisen von Buchdruckern im Werke. Bereits ist ein Comité mit dem Sammeln von Subscriptionen zu diesem Zweck in Thätigkeit. Derartige Asyls wären auch für anderwärts sehr wünschenswert.

— Unter den Buchdruckereien, die sich jetzt auch in einzelnen Städten der Türkei, wie Konstantinopel, Smyrna etc., finden, ist die in Janina in Albanien (dem alten Epirus), welche sich nach dem klassischen Drafelsteige Dodona nennt, eine besonders thätige, und zeichnet sich auch durch gelieferte schönere Drucke aus. Sie beschämt in dieser letztern Hinsicht sogar die meisten Athenenser Druckereien. Im vorigen Jahr ist dort eine griechische Sprichwörterammlung (*Παροιμια Επιδιον*) von dem epirotischen Gelehrten Arabantinos, dem Verfasser einer in Athen 1856 und 1857 in zwei Theilen erschienenen Geschichte von Epirus (*Χρονολογια της Ηπειρου*), erschienen, in welcher gegen 2000 unter den Griechen in Epirus gebräuchliche Sprichwörter verzeichnet worden. Von demselben Gelehrten erschienen dort bereits früher eine geographisch-archäologische Schrift über Dodona und eine andere über Sitten und Gebräuche in Epirus, und zugleich erfahren wir, daß von ihm unter Andern auch Biographien von 360 gelehrten Epiroten, Thessaliern und Macedoniern, ferner eine Sammlung von etwa 600 verschiedenen Volksliedern, mit geschichtlichen und sprachlichen Anmerkungen, so wie ein epirotisches Wörterbuch mit ungefähr 3000 bisher noch nicht verzeichneten griechischen Wörtern erscheinen sollen.

— *rm* — (Mährisch-österreichisch-schlesische Journalstatistik.) An politischen Zeitungen und periodischen Druckchriften erscheinen gegenwärtig in deutscher und tschecho-slawischer Sprache in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, und zwar an politischen: in Brünn die amtliche „Brüner Zeitung“ täglich 2 Mal; der „Mährische Correspondent“ täglich 1 Mal, zeitweilig mit Beilagen für die Turn- und Gesangsvereine; die „Neuigkeiten“ täglich 1 Mal; „Moravská Orlice“ täglich 1 Mal; „Moravské Noviny“ 2 Mal wöchentlich und 2 Mal monatlich mit landwirthschaftlicher Beilage; ferner: „Brüner Geschäftsbericht“ 1 Mal wöchentlich; „Mittheilungen der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde“, 1 Mal wöchentlich, nebst monatlicher Beilage unter dem Titel „Notizblatt der historisch-statistischen Section“; „Plas“, katholisches Kirchenblatt, 3 Mal monatlich; „Vosa“, politisch-humoristisch-fatyrisches Blatt, 2 Mal monatlich; „Bohnik“, landwirthschaftliches Blatt, 1 Mal monatlich; „Skola materská“ in fünf Wochen 1 Mal. Ein neues deutsches politisches Blatt erscheint vom 1. Juli an täglich. — In Olmütz erscheinen: Die „Neue Zeit“ täglich; die „Morava“ sammt humoristischer Beilage 3 Mal wöchentlich, beide politischen Inhalts; ferner „Hospodár Moravsky“ (landwirthschaftliches Blatt) 1 Mal im Monate; „Posvátná kazatelna“ 1 Mal im Monate. — In Troppau: Die amtliche „Troppauer Zeitung“ täglich und der „Schlesische Bote“ 1 Mal wöchentlich; Heinrich's „Monatshefte für die reifere Jugend“ 1 Mal im Monat und „Opavsky Besedník“ 1 Mal im Monat. — Außer den Hauptstädten der beiden Länder Mähren und Oesterreichisch-Schlesien liefern die anderen Städte auch noch Beiträge zum Gebiete der Journalistik, und zwar erscheint in Proßnitz der „Bote aus der Hanna“ 2 Mal wöchentlich; zu Jglau das „Jglauer Sonntagsblatt“ 1 Mal wöchentlich und ein slawisches landwirthschaftliches Vereinsblatt; zu Znaim das „Znaimer Wochenblatt“ 1 Mal wöchentlich; zu Neutitschein die „Biene“ 3 Mal monatlich mit Beilage, ferner „die Mittheilungen des Neutitscheiner landwirthschaftlichen Vereins 1 Mal im Monat (deutsch und böhmisch); in Nikolsburg die „Nikolsburger

Wochenschrift für landwirthschaftliche und gemeinnützige Zwecke“; ferner in Teschen der „Schlesische Anzeiger“ und die „Silesia“, politisches Wochenblatt, 1 Mal wöchentlich, sowie das politische Wochenblatt in polnischer Sprache „Gwiazdka Cieszyńska“ und endlich zu Bystritz das „Bystritzer Wochenblatt“.

— Gebrüder Grimm und Grimma, das Städtchen umweit Leipzig, oder das Rißverständnis. Ein Jünger Gutenberg's pflegte täglich ein Café in Leipzig zu besuchen, wo er nebst vielen Zeitungen und trefflichem Aßkuchen auch sehr viele Collegen, diese besonders an den ersten und letzten Tagen jeder Woche in den vorgerückteren Abendstunden, zu finden gewohnt war. Der Cafetier sprach eines Tags mit dem Jünger der schwarzen Kunst über die Schwierigkeiten des Setzens und namentlich des Lesens schlechter oder fremdsprachlicher Manuscripte. Der Setzer hob nun u. A. als eine der Hauptschwierigkeiten die Grimm'sche Schreibart hervor. Daraufhin warf die übrigens sehr liebenswürdige Gattin des Cafetiers die Frage ein: „I wie so denn, schreiben denn die in Grimme anders als wir in Leipzig?“ — Unter herzlichem Lachen ward der wissbegierig Fragenden Aufschluß gegeben.

#### Chemnitz. Durchgereifte von Monat April bis Juni.

Setzer: Häfeler, H., aus Schaffstädt, von Oßershausen. — Vogel, J., aus Aufsig, von Prag. — Berg, Ph., aus Ertville, von Magdeburg. — Sellmann, E. F., aus Mülthausen, von Glauchau. — Meding, F. W., aus Nauenhain, von Döbeln. — Staube, H. D., aus und von Altenburg. — Schulz, C. G., aus Annaberg, von Leipzig. — Ziegenhals, H. E., aus und von Deberau. — Kirchner, E. H., aus und von Leipzig. — Ragerer, A., aus Köhl, von Kiedlingen. — Stein, F., aus Cosel, von Neustadt D/S. — Bauer, J. A., aus und von Berlin. — Zeride, R., aus und von Leipzig. — Kändler, C. G., aus Weichselburg, von Weidau. — Steiger, C. E., aus Jena, von Pirna. — Stetefeld, L. E., aus Altenburg, von Burgstädt. — Böcker, A., aus und von Berlin. — Kammberg, G., aus Johannsburg, von Berlin. — Fett, J. E., aus Waltheim, von Eßnitz. — Deichselmann, A., aus Kirchschönbach, von Bonn. — Edelmann, L., aus Bornheim, von Berlin. — Ihm, H., aus Oßershausen, von Berlin. — Tannhäuser, C. H., aus Niebichersdorf, von Kirchberg. — Hermanowski, G., aus Gollubien, von Aischersleben. — Grundling, Fr. H., aus Böhlen, von Schandau. — Hartmann, C. F., aus Möckern, von Altenburg. — Drucker: Kellström, C. A., aus Leipzig, von Döbeln. — Franzky, C. F., aus Potsdam, von Seltfeld. — Setzinger, J., aus Ansbach, von Schaffhausen. — Richter, F. A., aus Dresden, von Plauen. — Muzgens, Th., aus Merlo, von Höfzer. — Kirchner, W., aus Gumbinnen, von Braunsberg. — Ringswirth, M., aus Wien, von Kronstadt. — Möbius, J. G., aus Grimma, von Glauchau.

#### Dresden. Durchgereifte im Monat Juli.

Setzer: Kirchner, R. H., aus Leipzig, von Freiberg. — Hermanowski, G., aus Gollubien, von Aischersleben. — Hartmann, C. F., aus Möckern, von Altenburg. — Schmidt, F. C., aus Köcknitz b. Wurzen, von Leipzig. — Kratke, A. K. F., aus und von Greifswalde. — Müller, M., aus Danzig, von Leipzig. — Seidel, R., aus Düren, von Rawicz. — Urban, R., aus Mäntchen, von Brünn. — Horn, B., aus Gollnow, von Gräfenberg. — Seidel, J., aus Sonnenberg, von Wolmirstedt. — Hercher, P., aus Ralsbach, von Leipzig. — Jahn, F., aus Schaffhausen, von Meerane. — Rottenbinder, A., aus Jmsbruck, von Altenburg. — Drucker: Kirchnerspad, J. C., aus Hildburghausen, von Chemnitz. — Studer, R., aus Altsteden, von Brudsal. — Ringswirth, M., aus Wien, von Kronstadt. — Stauff, F. F. Th., aus und von Greifswalde. — Tham, H., aus Deuben, von Riga. — Harber, F. W., aus Danzig, von Königsberg. — Gräßlich, G., aus und von Dessau. — Teichert, J. R., aus Chemnitz, von Pirna.

#### Frankfurt a/M. Durchgereifte im Monat Juni.

Setzer: Kleber, C., aus Dresden, von Hildburghausen. — Kohl, A., aus Berlin, von Hildburghausen. — Eberstein, A., aus Schönan, von Hildburghausen. — Jacob C., aus Rabegast, von Lohr. — Meißner, J., aus München, von Karlsruhe. — Uhlmann, J. F. C., aus und von Hamburg. — Doepgen, J., aus Jella, von München. — Heißhacker, G., aus Hannover, von Kassel. — Wagner, Th., aus Gießen, von Ludwigshafen. — Schweitzer, J., aus Mänsdorf, von Straßburg. — Ginsbach, R., aus Trier, von Düsseldorf. — Christ, P., aus und von Dieburg. — Hämmerer, R., aus Hofsiedel, von Sangerhausen. — Klockau, P., aus Bries, von Hannover. — Rejsche, C., aus Leipzig, von Hannover. — Schweizer, G. A., aus Freiburg, von Mainz. — Kaufmann, Fr. W., aus Waldbühl, von Heppenheim. — Stinzel, W., aus Schützelswalde, von Leipzig. — Eitisch, C., aus Halle, von Parchim. — Müller, C. W., aus und von Hamburg. — Kueger, J. J., aus Rudolfsingen, vor Wiesbaden. — Bartenhager, G., aus Klosterbeuren, von Nürnberg. — Metzger, W., aus Gernanstadt, von Hannover. — Heuter, Fr., aus Masbach, von Berlin. — Koffi, D., aus Graz, von Leipzig. — Drucker: Ringswirth, M., aus Wien, von Kronstadt. — Albrecht, C. L., aus und von Hamburg. — Franzky, R. F. W., aus Potsdam, von Eisleben. — Baefell, F. W., aus Berlin, von Posen. — Schäminger, Fr., aus Wien, von Bremerörde. — Gräßlich, P., aus und von Dessau. — Dube, Wilh. H., aus Stuttgart, von Berlin. — Runge, J. F. W., aus Odesloe, von Pinneberg. — Venator, L., aus Thalitter, von Bodum. — Vorschel, Joh., aus und von Rotenburg. — Müller, A., aus Bremen, von Freilzar. — Rieck, R., aus und von Berlin. — Bröge, Fr., aus und von Berlin. — Meyer, P., aus Nürnberg, von Düsseldorf.

#### Leipzig. Durchgereifte bis 6. August.

Setzer: Seidel, J., aus Falkenberg, von Wolmirstadt. — Drucker: Freta, J., aus Prag, von Pelsberg. — Harber, F. W., aus Danzig, von Königsberg.

## Briefkasten.

Herrn J. K. in Strünn: Herzlich dankend erhalten... Weiben Sie wenigstens fest und lassen Sie den Mutz nicht sinken — „einmal muß ja doch Frühling werden!“... Mit Ihrer ausgesprochenen Vermuthung haben Sie das Rechte getroffen. — Herrn W. K. in Berlin: Wird besorgt werden... Die benutzte Entgegnung resp. Vertheidigung scheint gar nicht kommen zu sollen. — Herrn F. A. B. in Göttingen: Dies ist eine Sache, die unferneits mehr als tagelanger Ueberlegung bedarf... Werden Ihnen indeß sobald als thunlich briefliche Nachricht zugehen lassen. — Herrn C. F. G. in Berlin: Sie nehmen uns da in einer Angelegenheit in Anspruch, die uns nichts weniger als angenehm ist, und haben dabei zudem vergessen, Ihren Charakter anzugeben, so daß wir nicht einmal wissen, ob wir's mit einem Collegen zu thun haben... Wenn's indeß möglich, Ihrem Begehre zu entsprechen, soll es geschehen. — Herrn Maschinenmeister Heinrich Kirchstetter: Wir wissen nicht, ob Sie noch an dem Ort Ihres letzten gebrühten Schreibens auffälligkeit sind, und geben Ihnen deshalb Avis auf diesem Wege: Wenden Sie sich unter der bekannten Adresse an unser Stellenvermittlungsbureau; man hat Ihnen von dort aus etwas jedenfalls Convenientes mitzutheilen. — Herrn S. Diller in Pirna: Wegen der Wiener Sachen wollen Sie sich gefälligst an das Vorstandsmittelglied Herrn Aug. Trojische (Wien, Wieden, Freigasse Nr. 8, bei Herrn R. Hausleitner) wenden... Sehr gute Bittelthäten können Sie von den Herren Schelter und Giesecke hier beziehen. —

Herrn R. D. in Raumburg und — bi in Mannheim: Erhalten 10/8. Abende. — (aus Hannover): Sie wissen, anonym ein für allemal nicht. — Wiederholt fordern wir alle Diejenigen auf, welche uns Inserate für den „Corr.“ einsenden, möglichst genaue Bestimmung darüber zu treffen, auf welche Weise die Gebühr dafür erhoben werden kann, oder den Betrag sofort mit einzusenden. Im Unterlassungsfalle wären wir beim besten Willen genöthigt, solche zurückerzuzahlen.

## Briefwechsel des Stellenvermittlungsbureau.

Posen, 2/8. A. B.: Erhalten und soll seiner Zeit Berücksichtigung finden. — Dortmund, 3/8. W. C.: Den Empfang Ihres Gebrühten hierdurch bestätigend, bedauern wir den unvorherzusehenden Umstand, hoffen jedoch baldigst ein günstiges Resultat mittheilen zu können. — Wiesbaden, 4/8. J. K. G.: Erhalten und benachrichtigen wir Sie seiner Zeit. — Silbberghausen, 8/8. J. M.: Freundlichst grüßend und den Empfang bestätigend füge wir noch bei, daß während dem noch Einiges eingegangen, wovon vielleicht Gebrauch zu machen sei. — Raumburg, 9/8. R. D.: Erhalten, für jetzt zu spät. — Wir ersuchen alle Diejenigen, welche befußt Vermittelung unser Institut in Anspruch nehmen, doch ja die Zeit, bis zu welcher die Mittheilung an den bestimmten Ort an den Adressaten gelangen kann, genau anzugeben, da uns schon wiederholt Briefe retournirt wurden, wir also auch noch Baarverläge zu tragen hatten.

## Anzeigen.

283]

## 4. Stiftungsfest

der

Gesellschaft Gutenberg-Senefelder  
zu Chemnitz.Sonntag, den 21. August,  
in Türk's Restauration.Auswärtige Collegen werden hierdurch zu selbigem freundlichst  
eingeladen. Der Vorstand.

## Für Principale!

Eine mittlere Buchdruckerei, wo möglich mit einem Kreis- oder Anzeigeblatt (was jedoch nicht zur unerläßlichen Bedingung gemacht wird), in einer Provinzialstadt Deutschlands wird zu kaufen gesucht. Auch wäre Betreffender nicht abgeneigt, in ein nach Verhältnis rentirendes Druckereigeschäft als Associé einzutreten. Gef. Anerbietungen franco unter Adresse: W. Becker, Edelmann'sche Buchdruckerei in Leipzig, einzusenden. [284]

➡ Eine kleine, aber neu eingerichtete Buchdruckerei mit nobler Rundschaft in einer großen Stadt Sachsens ist plötzlich eingetretener Familienverhältnisse halber mit 1000 Thlr. Baarzahlung zu übernehmen. Schriftliche Franco-Offerten mit „Buchdruckerei“ bez. sind bei den Herren Illgen & Fort in Leipzig, Hainstraße Nr. 25, niederzulegen. [285]

Zum 15. September ist in meiner lithogr. Anstalt die Stelle eines Lithographen wieder zu besetzen. Ordentliche, befähigte Reflectanten bei soliden Ansprüchen wollen sich an den Hofbuchdrucker B. Ahrendt in Neubrandenburg (Meßl. = Strelitz) wenden. [286]

Ein Seher, welcher der russischen Sprache kundig ist, findet bei sehr gutem Salair eine angenehme und dauernde Stelle. Franco-Offerten sub O. X. 437 nimmt Otto Molien in Frankfurt a. M. entgegen. [287]

Ein junger solider Mann, welcher sowohl auf der Presse als auch auf der Maschine Tüchtiges leistet, sucht dauernde Condition. Offerten bittet man unter P. P. 18 in der Expedition d. Bl. niederzulegen. [288]

Ein verlässlicher, gewandter Maschinenmeister, der sich mit sehr guten Zeugnissen ausweisen kann, sucht eine Stelle. Eintritt kann nach Uebereinkunft erfolgen. Offerten unter Chiffre J. S. befördert die Exped. d. Bl. an den Suchenden. [289]

➡ Ein tüchtiger und solider Maschinenmeister findet bei guter Zahlung und freundlicher Behandlung eine dauernde Stelle in der Buchdruckerei von Schatt & Raibberger in Mannheim. [290]

➡ Subscribentensammlern auf die Agenda wird diesmal bereits auf 12 Expl. 1 Freiepl., auf 24 aber 3 gewährt. Bestellungen auf größere Partien sind zu richten an die Expedition des Correspondenten. [291]

Unterzeichneter beabsichtigt, eine alte, aber noch gute eiserne Buchdruckerpresse zu kaufen. Reflectirende wollen sich in frankirten Briefen direct an mich wenden.

J. L. v. d. Welde Woldemann in Neuenhaus  
(Graßsch. Bentheim im Königr. Hannover). [292]

Bei Heinrich Hunger in Leipzig ist zu haben:  
H. Neubürger, Anleitung für Alle, welche Correcturen richtig lesen und aufgefundenen Fehler verständlich anzudeuten lernen wollen. Mit Terminologie der Buchdruckerkunst und Ansicht einer Correctur. 2. Auflage. Gebunden 1/3 Thlr. [293]

\*\*\* Also einen „nüchternen“ Drucker sucht Herr H. Menzel in Zittau? Ob der Mann wohl so gar trübe Erfahrungen mit seinen Druckern gemacht hat, um eine Annonce in dieser geradezu verletzenden Form abzufassen? Oder bedarf er vielleicht eines solchen zu seiner eigenen Unterstützung? [294] H. & H.

➡ Aus einer seit längerer Zeit nicht mehr im Betriebe gewesenem Schriftgießerei sind die noch vorhandenen Gegenstände, als: 40 Schriften in Kupfermatern von Nonpareille bis Mittel, in Antiqua, Curiv und Fraktur, so wie einige Schriften in Kleinmatrizen, nebst 24 Stück Gießinstrumenten mit dem übrigen Zubehör, für den Preis von 150 Thlrn. zu verkaufen. Anfragen bei Frau Buchdrucker Schreiber in Jena. [295]

Ein tüchtiger, umsichtiger und energischer Maschinenmeister, der im Werk-, Accidenz- und Farbendruck Routine besitzt, findet in einer großen Stadt der Provinz Sachsen eine gute und dauernde Stellung. Aber nur solche wollen sich melden, die den obigen Ansprüchen vollständig genügen. Franco-Offerten unter Chiffre O. H. befördert die Expedition des „Correspondenten.“ [296]

➡ Das unterzeichnete Directorium bringt hierdurch zur Kenntniss der Herren Vereinsmitglieder, dass sämtliche noch ausstehende Antheilscheine des Fortb.-V. von Sonnabend den 27. August an dem Kassirer zu sofortiger Auszahlung an jedem Vereinsabende, so wie Sonntags von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Vereinslocale präsentirt werden können. Auslosungen finden ferner nicht mehr statt. Leipzig, den 10. August 1864. [297]

## Directorium des Fortb.-V. f. B.

Sitzung der Vertrauensmänner. [298]

Mittwoch, 17. August, bei Hobusch, Neukirchhof.

Tagesordnung: Bericht über den Stand der allgemeinen Massenangelegenheit.

## Fortbildungs-Verein für Buchdrucker. [299]

Sonntag, 14. August, Nachmittags 2 Uhr: Gemeinschaftlicher Spaziergang.

Montag, 15. August, kein Vortrag.

## Stellenvermittlungsbureau. [300]

(Adressen sind unter E. R. franco an die Exped. des „Correspondenten“ einzusenden.)

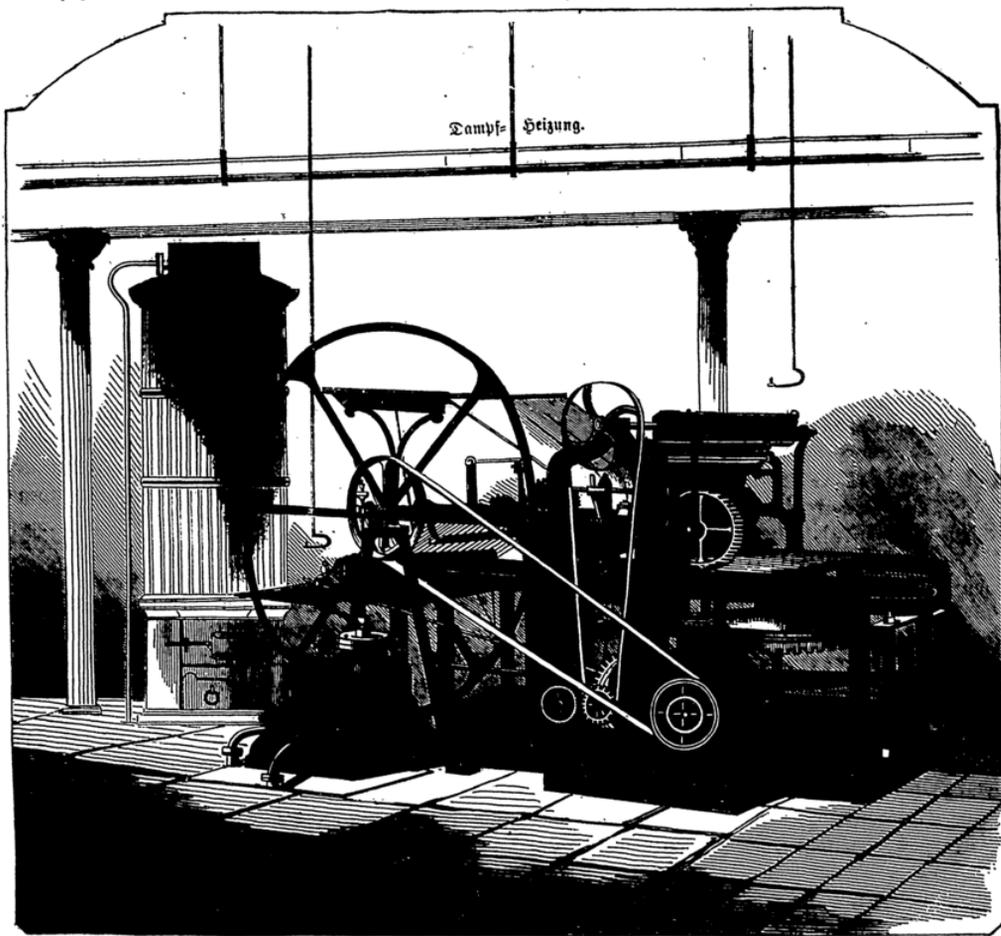
Ein tüchtiger, umsichtiger und energischer Maschinenmeister, der im Accidenz-, Werk- und Farbendruck Routine besitzt und zwei Schnellpressen vorzustehen im Stand ist, findet in einer größeren Stadt der Provinz Sachsen eine vortheilhafte und dauernde Condition. Aber nur solche wollen sich melden, die den obigen Ansprüchen vollständig genügen.

## Maschinenmeister gesucht!

Die Druckerei des Giornale Settimanale illustrato d'istoria Naturale (Illustrirtes naturgeschichtliches Journal)

Adr.: Signor Claudio Perrin in Turin, via Carlo-Alberto 21, sucht einen im Illustrationsfache bewanderten Maschinenmeister, der, wenn möglich (ist aber nicht Bedingung), etwas französisch oder italienisch spricht.

Auf diese Stelle Reflectirende wollen sich direct an obige Adresse wenden und ihre Bedingungen angeben. Eintritt möglichst bald.



### Neuer Dampfmotor

construirt von C. A. Großer, Techniker, gebaut von Oskar Schuchardt, Maschinenfabrik in Leipzig, Lehmann's Garten.

Wir bringen erst jetzt Ansicht und specielle Beschreibung dieses Motors, weil wir erst genau prüfen wollten, ob wir den industriellen Anlagen auch wirklich etwas Nützliches bieten könnten. Nachdem aber seit Monat September v. J. in der Buchdruckerei des Herrn C. B. Lortz hier 3 Schnellpressen und 1 Satinirwalzwerk auf diese Weise und zwar zur Zufriedenheit getrieben werden, glauben wir nun diese Kraft Jedem auf das wärmste empfehlen zu dürfen.

Eignet sich dieselbe zum Betrieb aller Arbeitsmaschinen, so ist sie doch hauptsächlich für Schnellpressen von größtem Vortheil. In Folge, daß keine Transmission angelegt zu werden braucht, fällt jede Erschütterung, die so störend in Buchdruckereien ist, ganz weg; wo mehrere Schnellpressen vorhanden sind, erhält jede einen Motor, und wird dadurch, daß jede Presse von der andern unabhängig arbeitet, ein beliebiger Gang erzielt. Fundamente sind nicht notwendig, sondern können die Motoren im Parterre oder in jeder Etage auf der Diele festgestellt werden, was bei gemietheten Räumen von großer Wichtigkeit ist. Der Raum, den der Motor einnimmt, ist noch geringer als der für einen Raddecker, die Construction so einfach, daß fast gar keine Reparaturen vorkommen können, und geschähe es ja bei einem, so behingt dieses nicht den Stillstand des ganzen Etablissements, sondern nur den der einen Presse; ferner gehört keine Kenntniß dazu den Motor zu bedienen; durch einen einfachen Griff ist derselbe in Gang zu setzen, der Gang zu reguliren und anzuhalten. Da unsere Dampfmotoren auf niedrigen Druck berechnet sind, können bei kleinen Anlagen eigenthümliche Dampfkessel, in Form von Kanonenröfen, angewendet werden, welche man in jeder Ecke des Locals aufstellen kann.

Zum Schlusse geben wir hier das Urtheil des Herrn Lortz über diese neue Kraft.

„Das Princip ist gut, die Vermeidung der Transmissionen sehr angenehm, der Vortheil, jede Maschine, ohne Einfluß auf die andere, schnell oder langsam bis in die verschiedensten Nüancen gehen lassen zu können, sehr beachtenswerth und der Dampfverbrauch ein sehr geringer. Als Sündenbock für den ersten Versuch habe ich allerdings mit verschiedenen Uebelständen zu kämpfen gehabt, namentlich was die Wärmeleitung betrifft; doch werden diese Uebelstände, soweit sie nicht schon beseitigt sind, bei einer neuen Anlage leicht zu vermeiden sein. Ueber die Dauerhaftigkeit läßt sich nach so kurzer Zeit noch nichts sagen, die ganze Einrichtung ist aber der Art, daß Abnutzung oder Reparaturen, so weit ich beurtheilen kann, nicht leicht vorkommen können. Von Rärm ist absolut Nichts zu hören, und wenn man die Maschine nicht gehen sieht, so weiß man nicht, daß sie arbeitet.“

[301

802]



## An alle Buchdruckereibesitzer und deren Gehülfen.



Betragnehmend auf den Beschluss der Generalversammlung des unterzeichneten Vereins vom 18. März d. J., die Errichtung einer

### Stelle für Vermittelung von Conditionen

betreffend, bringen wir hierdurch zur Kenntniß, dass von jetzt ab Gesuche nach Condition, so wie desfallsige Anerbietungen an die Expedition des Correspondenten (A. Waldow's Buchdruckerei in Leipzig) unter der Chiffre E. R. angenommen werden, resp. franco einzusenden sind.

Indem wir diese Einrichtung des Vereins ganz besonders den Herren Buchdruckereibesitzern resp. Factoren zur geneigten Berücksichtigung empfehlen, ersuchen wir zugleich, derartigen Aufträgen in der Regel die näheren Bedingungen (Zahlung pr. 1000 oder Gehalt, etwaige Reisevergütung u. dgl.) gefälligst beifügen zu wollen.

Da dieses Unternehmen zunächst im Interesse der Vereinsmitglieder in's Leben gerufen wurde, so werden Kosten, ausschliesslich der baaren Verläge, bis auf Weiteres nicht berechnet. — Die Correspondenz wird in einem besondern Briefwechsel im „Correspondenten“ geführt werden.

Schliesslich noch bemerkend, dass man in besonderen Fällen sich direct an den unterzeichneten Schriftführer des Vereins wenden wolle, zeichnet achtungsvoll

Leipzig, im Mai 1864.

Das Directorium des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker.

Im Auftrag: Ernst Reissmann (Giesecke & Devrient'sche Officin), d. Z. Schriftführer.